

# Problematik der Grenzen in der arabischen Welt : Staaten gegen Gemeinschaften

Autor(en): **Hottinger, A. / Bachmann, Theo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): - **(1986)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-321478>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## VORTRAGSREZENSIONEN

## Problematik der Grenzen in der arabischen Welt - Staaten gegen Gemeinschaften

Dr. A. Hottinger, Nikosia, 28.10.86

Seit 30 Jahren beobachtet Dr. Arnold Hottinger die Szenerie im nahen Osten. Seine grosse Erfahrung und sein fundiertes Wissen zum internationalen Spannungsfeld Nahost, aufgezeigt an der Problematik der Grenzziehungen, stiessen erwartungsgemäss auf grosses Interesse unter der zahlreich erschienenen Hörerschaft. Dr. Hottinger beschränkte sich in seinen Ausführungen auf die zentrale Region der arabischen Welt, auf den sogenannten "Masreq".

Die Grenzen der arabischen Staaten sind unpopulär, denn die Araber sehen sich in verschiedener Hinsicht als Einheit. Da ist einmal der gemeinsame religiöse Hintergrund, der Islam, der in der Sohariah, dem heiligen Gottesgesetz, sogar Gemeinsamkeit fordert. Da ist aber auch die lange gemeinsame Geschichte, die Verbundenheit im kulturellen Erbe, in der Sprache, ja auch in der traditionellen Wirtschaftsweise der wüsten- und halbwüstenhaften Gebiete. Eigentlich sollte ein arabischer Einheitsstaat bestehen, und wenn dies heute nicht so ist, so liegt das zu einem wesentlichen Teil an der kolonialen Grenzziehung. Die Grenzverläufe nehmen keine Rücksicht auf ethnische oder religiöse Gemeinschaften, sondern sind Ausdruck der Interessen der damaligen Kolonialmächte, insbesondere Englands in diesem Gebiet. Staaten stehen gegen Gemeinschaften. Das koloniale Erbe allein bietet somit Konfliktstoff zur Genüge.

Der Idee eines grenzfreien Panarabiens kam in jüngster Geschichte wohl Abd el Nasser am nächsten. Er verfolgte eine Politik der Einigung der arabischen Staaten unter Führung Aegyptens. Zu seinen Zielen gehörte ein verstärkter zwischenstaatlicher Austausch von Arbeitskräften, Gütern und Kapital, und Blockfreiheit gegen aussen bei einer verstärkten wirtschaftlichen Anlehnung an die UdSSR. Zum internen Ziel der panarabischen Einheit gehörte die Liquidierung des eigentlichen Störfaktors der Region: Israel. Der Kampf gegen Israel galt (und gilt teilweise auch heute noch) als muslimische Notwendigkeit mit gesetzlichem Charakter, da das Judentum zu den sogenannten "Dhimmis" zählt. Unter "Dhimmis" versteht die islamische Religion kleine beschützte Kirchen oder Religionen innerhalb ihres eigenen Bereiches, die zwar existieren, aber nicht öffentlich auftreten oder gar einflussreich werden dürfen. Die Stärke Israels und seiner Verbündeter besiegelte jedoch letztendlich, nach vorausgegangener Spannungen innerhalb des arabischen Lagers, im Sechstagekrieg 1967 den Traum einer panarabischen Einheit. Die starke ägyptische Armee unterlag, mit ihr eine idealistische Hoffnung.

Dieser Idealismus erstand erst wieder mit dem aufkommenden islamischen Fundamentalismus. Die Anhänger dieser ideologischen Richtung bestehen auf der wortgetreuen Anwendung des Korans und der Schariah und bekämpfen die aus dem heutigen Westen importierten kulturellen und gesellschaftlichen Einflüsse. Mit dem Ziel einer ländlich traditionellen Gesellschaft versuchen sie, städtische Alltagsprobleme wie Wohnungsnot oder Unzulänglichkeiten im öffentlichen Verkehr für ihre Zwecke auszunützen, indem sie, bei gewissen Gegenleistungen wie konformem fundamentalistischem Verhalten, ihre Unterstützung anbieten. Zur Zielgruppe dieser Kampagne gehört in erster Linie der kleine Mann vom Lande, der sich in städtischer Umgebung unwohl fühlt, aber auch jene Gruppe von Intellektuellen, die einer radikalen Lösung heutiger Probleme zugeneigt ist. Trotz ihrer Publizität in westlichen Zeitungen bilden die Fundamentalisten im allgemeinen eine Minderheit.

Mit dem Untergang des panarabischen Gedankens haben die Staaten ihr Verhältnis zu den Grenzen neu definiert. Wenn also kein arabischer Einheitsstaat besteht, so liegt das, neben den erwähnten Einflüssen des Kolonialismus, an der heutigen "Sakralisierung der Grenzen". Diese Sakralisierung erklärt sich direkt aus den bestehenden Machtstrukturen. Auf der einen Seite im Staat steht der Machthaber, der oft durch Putsch die Herrschaft erlangt hat, der sich traditionellerweise mit seiner Verwandtschaft als Klientel umgibt und der seine Machtba-

sis in Form von Waffen und ähnlichem aus dem Ausland importiert. Auf der andern Seite steht die machtlose Bevölkerung, die in zunehmendem Widerspruch zur eigenen Regierung steht. Um nun einerseits die eigene Bevölkerung vor subversiven Einflüssen aus dem Ausland zu "schützen", andererseits ein Gefühl der nationalen Identität zu erzeugen, werden die Grenzen durch den Machtapparat sehr stark bewacht. Nebenbei unterstützt derselbe Machtapparat die Subversion im Nachbarstaat, um das benachbarte Regime zu schwächen. Die Situation der Kurden im Dreiländereck Iran-Irak-Türkei mag hierzu als Beispiel dienen. Die Folgen dieser Politik sind zunehmende inner- und interstaatliche Machtkämpfe, zunehmende Willkür und Zerrissenheit.

Die regionale Konstellation der Macht wird überlagert von den Interessen der Grossmächte. Wenn sich die verfahrenere Situation nicht weiter verschärfen soll, müssen endlich entscheidende Schritte unternommen werden. Konfliktlösungen müssen von verschiedener Seite her erfolgen. Dr. Hottinger nennt insbesondere drei Voraussetzungen:

1. Die Kriege müssen ein Ende finden. Drei zentrale Konflikte (Palästina, Libanon, Iran-Irak) und vier Randkonflikte (Afghanistan, Sudan, Tschad, Westsahara) erschüttern die Region. Am Beispiel des Krieges zwischen Iran und Irak kann gezeigt werden, weshalb eine bewaffnete Auseinandersetzung nicht beigelegt wird: Da steht, neben einem unbeugsamen Starrsinn Khomeinis (und wohl auch Saddam Husseins), die Furcht der Machthaber vor öffentlicher Diskussion sozialer Probleme wie Bodenreform, Ehegesetz und anderes. Im Kriegszustand lassen sich derart brisante und ungelöste Themen leichter unterdrücken. Da profitiert im weiteren eine Reihe von Drittstaaten von Waffenlieferungen an die kriegsführenden Parteien. Und da besteht drittens auch kein Interesse der Grossmächte am Erfolg einer der beiden Parteien, weil damit die Machtverhältnisse in der Golfregion in gefährlicher Weise ins Wanken kämen.
2. Die Meinungsfreiheit und damit die freie Diskussion muss gewährleistet werden. Die intellektuellen Eliten müssten die Verbindung von Tradition und Moderne herstellen und Träger einer neuen gesellschaftlichen Kraft werden können.
3. Die Wirtschaft muss saniert werden. Insbesondere müssten die Investitionen der Petrodollars neu überdacht werden.

*Theo Bachmann*

## Stadtraum - Festraum. Bhaktapur, eine newarische Stadt im Kathmandu-Tal, Nepal

*Dr. N. Gutschow, Kathmandu, 11.11.86*

Herr Dr. Gutschow beschreibt nicht nur, er nimmt auch teil. Als Architekt, Kulturanthropologe und Kenner Nepals seit den frühen 60er Jahren versucht er, im Sinne einer teilnehmenden Beobachtung den städtischen Lebensraum und seine Bezüge zu Religion und Mythologie wissenschaftlich zu erfassen. Sein Interesse gilt dabei besonders den newarisch geprägten Städten im Kathmandu-Tal.

Dass unsere Städte sehr oft feindlich wirken, ist nicht neu. Auch der Ruf nach neuen Formen der Stadt-Raum-Planung ist bekannt. Neue Impulse in dieser Richtung könnten beispielsweise aus der Analyse anderer Stadt-Raum-Möglichkeiten erwachsen. Dies führt zur grundsätzlichen Frage, wie die Menschen ihren Lebensraum erfassen und begreifen.

Rund 2/3 der etwa eine Million zählenden Bevölkerung des Kathmandu-Tales sind Newar. Sie leben vor allem in den drei grossen Königsstädten Kathmandu, Bhaktapur und Patan. Die fruchtbaren Bodenverhältnisse des Tales ermöglichen den ausgedehnten Reisanbau und bieten somit die Lebensgrundlage sowohl der ländlichen, wie auch der städtischen Bevölkerung. Dieser ganze Lebensraum mit seiner charakteristischen Struktur, insbesondere seinen beiden mythologisch geprägten Hauptflüssen, ist von der alles andere als zufälligen Anordnung von Kultstätten religiös durchdrungen.

Bhaktapur selber gilt als typische Agrarstadt. Seiner dichten Bauweise stehen grosse Plätze entgegen, die nicht allein Treffpunkt, Markt und Arbeitsort sind,